

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Neunzehntes Kapitel. Schwankungen und Unfälle

Schützen und fast nur schlecht discipliniertes Sturmvolk sah. Zudem trat das Gerücht von dem Friedensschluss immer häufiger und bestimmter auf. Endlich, am 29. October, erschien der kaiserliche Courier Josef Freiherr von Lichtenthurn bei Hofer und brachte die Bestätigung des viceköniglichen Schreibens und die kaiserliche Mahnung, Tirol möge sich ruhig verhalten und sich nicht zwecklos aufopfern. Da fand der Sandwirt ebenso heroisch den Muth zu gehorchen, wie vier Jahre früher, vor dem verhängnißvollen Frieden von Pressburg, das ganze Land. Hofer gieng auf die Vorstellungen ruhig und verständig denkender Rätthe, wie Philipp von Würndle, von Giovanelli, Johann von Plawen, Holzknecht und Flarer, so bitter schwer es ihm werden mußte, ohne Weigerung ein, rief seine Untercommandanten ab, unterschrieb die Friedenserklärungen an die feindlichen Generale und war sogar bereit, sich selbst ins bayerische Hauptquartier zu begeben. Unverzüglich sandte er seinen treuen Rathgeber Karl Thurnwalder an den bayerischen Kronprinzen nach Hall mit einem Schreiben, in welchem er um vierzehntägige Waffenruhe bat.

Neunzehntes Capitel.

Schwankungen und Anfälle.

Nun trat aber ein Zwischenfall ein, welcher die unseligsten Folgen nach sich ziehen, dem armen Lande neue Schreckenstage bringen und den edlen Sandwirt gleich so manchem seiner Getreuen einem tragischen Geschehniß zuführen sollte.

Raum war nämlich im Stolzißschen Hause auf dem Schönberg die Friedensconferenz geschlossen, die inhaltsschweren Briefe verschickt und der Commissär Roschmann abgereist, als der rothbärtige Kapuziner, der auch ein Abberufungsschreiben erhalten, vom Berg Isel herangesprengt kam, mit flammendem Auge und drohender Geberde über Hofer herfiel, mit den heftigsten Ausdrücken die gefassten Beschlüsse verdammt und für ein Werk des Teufels und der Hölle erklärte und durch die unheimliche Gewalt seiner Überredungskunst es dahin brachte, daß Hofer anstatt nach Hall zu Drouet mit seinem Verführer nach Matrei zurückfuhr.

Stand am 29. Mai 1809 die Sonne des Glückes für Tirol hoch und leuchtend, so war sie am Abend des 29. October untergegangen bis zu späten Tagen.

In Matrei war Hofer ganz dem gewaltthätigen Einfluß von fanatischen Högern und Schreibern preisgegeben. Haspinger und Johann Maria von Kolb überboten sich in aufdringlicher Rathgeberei, bis der gute Mann, wieder kriegerisch gestimmt, zur Überzeugung zurückkehrte, nur der Kampf bis zum äußersten sei Gott gefällig und dem Wohle des Vaterlandes dienlich. Standen doch unter und ober Innsbruck achtzehntausend schlagbereite Streiter, und der Feind hatte durch nichts bewiesen, daß er sich überlegen fühle. Freilich erwog Hofer hiebei allzuwenig, daß es nur zum geringen Theile noch dieselben Männer, daß es beinahe nirgends mehr derselbe Geist sei, wie in den Tagen seiner Triumphe. Die Tapfersten hielt die gefährvolle Lage Südtirols jenseits des Brenners fern, die Besonnenen wünschten den Frieden und glaubten an denselben, auf die Zweifler und Zaghaften war kein Verlaß, und in die mitunter von uneinigen und unfähigen Führern geleiteten Sturmhaufen hatte sich eine bedenkliche Masse besitzloser Leute, ranzionierte Soldaten der kaiserlichen Armee und der halbherrische Pöbel der Städte, den die Aussicht auf eine gelegentliche Plünderung anlockte, eingenistet. Das waren nicht mehr die Helden der Mai- und Augustschlachten; ihr Kampfesmuth war eitel Strohfeuer. Aber schon hatte der von den Hitzköpfen beschwazte Sandwirt seine friedlichen Proclamationen widerrufen und nach allen Richtungen Gegenbefehle erlassen. Der 1. November, das Fest Allerheiligen, wurde als Tag des Angriffes auf die Bayern bestimmt.

Der Schlachtttag brach an. Dichter Herbstnebel hüllte das ganze Innthal ein, so daß man nicht zehn Schritte weit sehen konnte. Auf den Höhen und in den Wäldern oberhalb Mühslau, Hötting und Kranebitten stand Martin Firlser mit etwa dreitausend Oberinnthalern. Er war von Hofer angewiesen worden, zu frühester Morgenstunde auf allen nördlichen Punkten loszubrechen und dadurch den auf den Anhöhen südlich der Landeshauptstadt postierten Tirolern das Zeichen zum allgemeinen Angriff zu geben. Dies versäumte jedoch der sorglose Mann, so daß bis tief in den Vormittag hinein alles ruhig blieb. Der dichte Nebel hatte es den Tirolern unmöglich gemacht zu sehen, daß zwei bayerische Divisionen von der Haller Au her gegen ihr Centrum anrückten. Es waren die Divisionen Brede und Kronprinz. Brede marschierte auf die Wiltener Felder, ließ seine Geschütze sofort abproben und aus vierzig Feuerschlünden die kurz vorher in aller Eile aufgeworfenen Schanzen am Berg Isel beschießen. Die Wirkung auf die über-

raschten Tiroler war eine gewaltige. Eine Zeit lang wehrten sie sich mit größter Todesverachtung und wiesen den heftigen Ansturm von vier bayerischen Bataillonen blutig zurück. Besonders thaten sich dabei die wenigen Passfeirer und Mgunder unter Führung Johann Thurnwalders und Peter Thalguters hervor. Plötzlich entstand aber Verwirrung in ihren Reihen. Es war dem Feinde gelungen, die tirolische Aufstellung am linken Flügel zwischen Hufslhof und Gallwiese zu sprengen und zu durchbrechen. Damit war das Centrum in der Front, in der Flanke und im Rücken zugleich bedroht. Nun wandte sich alles zur Flucht. Dies war auch entscheidend für das Schicksal des rechten Flügels. Speckbacher hatte sich kraftvoll der Angriffe der gegen seine Aufstellung anstürmenden Division Kronprinz erwehrt und mehrere Abtheilungen selbst bis nach Hall zurückgeworfen. Als aber das Centrum gewichen war, mußte auch er sich zurückziehen. Straub kam gar nicht zum Schlagen. Nur einen mit der Post daherkommenden französischen Stabsofficier griff er auf und sandte ihn zusammen mit seinen wichtigen Depeschen schleunigst an den Sandwirt.

Hofer hatte, noch immer unverzagt und voll Vertrauen auf Gottes Hilfe, den Entschluß gefaßt, mit seinen Scharen den Brennerpaß zu besetzen, und sein Hauptquartier am Allerseelentag nach Steinach verlegt. Aber die Papiere des von Straub abgefangenen französischen Officiers enthielten eine niederschmetternde Nachricht. Sie verkündeten nichts Geringeres, als daß Tirol nunmehr nicht allein im ganzen Norden, sondern gleichzeitig auch von Osten und Süden her hoffnungslos bedroht sei. Man erfuhr aus ihnen, daß der Vicekönig Eugen von Beauharnais am nämlichen Tage drei Divisionen ins Pusterthal einbrechen lasse und die Vereinigung dieser der italienischen Armee entnommenen Macht mit den Truppen des über Buchenstein und Gröden heranrückenden Generals Peyri und des von Trient nach Bozen ziehenden Generals Bial geplant sei. Den einleuchtenden Vorstellungen des gefangenen Franzosen beipflichtend, sandte Hofer am 3. November nach eingehenden Berathungen mit seinem Stabe eine aus Jakob Sieberer und dem Weltgeistlichen Josef Danej bestehende Gesandtschaft an den Vicekönig nach Villach. Dieselbe sollte ein Schreiben überbringen, das in demüthigen Worten die Unterwerfung des Landes aussprach. Am gleichen Tage schickte der Sandwirt auch den Johann Thurnwalder mit dem gefangenen Officier an Brede und den Kronprinzen, um von ihnen einen vierzehntägigen Waffenstillstand zu erlangen.

Die Sendboten machten sich unverzüglich reisefertig, trafen am 5. November spätabends in Villach ein und wurden sogleich empfangen.

Eugen Beauharnais befand sich in freundlicher Stimmung. Er hörte Danejs mannhafte Bertheidigung der Volkserhebung und seine Bitten um Schutz und Schonung fürs arme Land wohlwollend an und entließ die Gesandten mit der Versicherung, die Wünsche und Beschwerden der Tiroler würden gewiß volle Berücksichtigung finden, sobald sie die Waffen niedergelegt hätten und ruhig heimgekehrt wären.

Auch an General Drouet hatte Andreas Hofer inzwischen eine Erklärung geschickt des Inhaltes, er sei nun bereit, seine Commandanten abzurufen, nur möge mit dem Vormarsch gegen seine Aufstellungen innegehalten werden, bis er Führer und Mannschaft entsprechend unterrichtet hätte. Der französische Obergeneral aber ließ diese Zuschrift als eine förmliche Unterwerfungsacte noch am 5. November veröffentlichen und bedrohte jeden, der nach dem 6. noch mit den Waffen in der Hand betroffen würde, mit schmachvoller Hinrichtung. An Hofers Ersuchen aber kehrte er sich nicht. Demzufolge harrten auch Hofers Leute auf ihren Posten aus. Er selbst zog von Steinach auf den Brenner. Kaum war er aber hier angelangt, da kamen der Mahrwirt Peter Mayr und andere Eisackthaler, und diese bestürmten den Sandwirt unter den schwersten Drohungen, daß er sein Schreiben an Drouet widerrufe und den erneuten Feindseligkeiten durch neue Aufrufe zum Widerstand auf dem Brenner begegne, was Hofer denn auch am 6. November von Sterzing aus that.

Am treuesten standen in diesen Tagen der Verwirrung Speckbacher und Straub an Hofers Seite. Straub hatte schon an dem Tage, als Drouet die Einlieferung aller Waffen forderte, mit Deroy's Spähern nächst Hall und Volders einen erfolgreichen Strauß; bei Zell stießen die Zillerthaler unter Hans Böggeler mit den eingedrungenen Bayern hart zusammen und brachten ihnen einen Verlust von hundert Mann bei, konnten jedoch das Vordringen der gut ausgerüsteten Soldaten und die Plünderung des schönen Dorfes nicht verhindern; bei Matrei endlich wehrte sich Speckbacher längere Zeit glücklich gegen eine heranrückende feindliche Colonne. Alle diese kleinen Treffen aber waren zusammenhanglose Einzelunternehmungen ohne nachhaltige Wirkung.

Mittlerweile hatte General Bial nach vergeblichen Unterhandlungen auch die bei Lavis stehende Bauernmacht unter Eisenstecken, dem es schon seit einiger Zeit an Schießbedarf und Lebensmitteln fehlte, überwältigt, wobei die Vintschgauer zuerst Reißaus nahmen und dann der ganze Landsturm die Straße nach Bozen frei ließ. Dort zog am 6. November auch General Peyri ein, nachdem er auf seinem fünftägigen Marsch in Enneberg und Gröden von den Thalbewohnern, dann im Runtersweg durch die Waidbrucker und Rittner und schließlich noch bei

Kentsch von den Bozner Bergbauern arg bedrängt worden war und viele Leute sowie alles Gepäck verloren hatte.

Auch über das Pusterthal brachen infolge der nur gerüchtweisen Verlautbarung des Friedensschlusses und des erneuten Aufrufes Hofers stürmische Tage herein. Baraguay d'Hilliers, den Napoleon zur Organisation der Landesverwaltung ausersehen hatte, rückte durch das Drauthal in Kärnten vor. Seine Vorhut unter General Rusca hatte schon in der letzten Octoberwoche Villach verlassen, gerade zu der Zeit,



Schützenmajor Johann Baptist Türk,
Obercommandant der Volkshebung in Kärnten 1809.

Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Gustav Hot in Klagenfurt

als die von dem Obercommandanten der Kärntner Volkshebung, Johann Baptist Türk¹⁾, mit Tirolern und Kärntnern eng umschlossene und

¹⁾ Johann Baptist Türk wurde am 13. August 1775 zu Innsbruck geboren. Er rückte in den Kriegsjahren 1796—1800 sechsmal ins Feld, begab sich dann nach Klagenfurt, wo er bald der Vertrauensmann des Erzherzogs Johann wurde und im Jahre 1809 von diesem mit der Oberleitung der Kärntner Volkshebung betraut wurde. In den ersten Novembertagen treffen wir ihn im Hauptquartiere Andreas Hofers, wo er zu jenen einsichtsvolleren Männern gehörte, welche von der Fortsetzung des Kampfes abriethen. Er starb zu Töftschach in Kärnten am 30. September 1841.

hart bedrängte Feste Sachsenburg der Übergabe nahe war und Haspinger mit dem Reste seiner Streitmacht von Salzburg her über die Tauern im Anmarsche war. Bei Lieseregg stießen die Streitkräfte beider aufeinander. Haspinger wurde geschlagen, und die nächste Folge hievon war, daß auch Türk die Belagerung der genannten Feste aufgeben mußte. Das Einlangen der Friedensnachricht veranlaßte das Kärntner Aufgebot auseinanderzugehen, und Rusca rückte, ohne weiteren Widerstand zu finden, in Lienz ein. Eine große Berathung der Führer und Gemeindevorsteher des vorderen Pusterthales zu Bruneck hatte, ungeachtet der friedlichen Gesinnung vieler, keine rechte Einigung zur Folge. Als Rusca unaufhaltsam näher zog, sandten die Brunecker an ihn Boten ab mit dem Gelöbniß, sich ruhig zu verhalten. Die starken Männer von Taufers aber eilten, vom Mahrwirt Peter Mayr, welcher mit einem neuen Aufgebot vom Brenner herbeigeeilt war, und von anderen Vertrauten Hofers angefeuert, in der Nacht auf den 5. November in Scharen gegen Ruscas und Baraguay d'Hilliers' Macht heran und hielten sie drei Tage lang mit zäher Tapferkeit fest. Indessen sammelten sich bei der Mühlbacher Klause, einer burgartig angelegten alten Straßensperre, die einen guten Stützpunkt bot, auf Betreiben Mayrs, Kolbs und Kemenaters bis zum 7. November Schützen und Stürmer, um den weiteren Vormarsch der französischen Heerescolonne zu hemmen oder auch dieselbe verwegenen Muthes anzufallen und zu schlagen. In der Klause selbst nahm der Mahrwirt mit etwa zweihundert Leuten der Brigner und Klausner Gegend Stellung, und in den Wäldern zu beiden Seiten der Klause lagen ungefähr vierhundert Schützen auf der Lauer. Jakob Steiner führte den rechten, Kemenater den linken Flügel, das Obercommando lag in der Hand Peter Mayrs.

Es war der 8. November, als Rusca mit seinen Truppen vor der Klause erschien und dieselbe besetzt fand. Sogleich ordnete er den Sturm an und sandte gleichzeitig eine bedeutende Truppenmacht jenseits 'er Rienz über den Hachelfstein, über welchen ein bequemer Steig den Tirolern in den Rücken führte. Mangels hinreichender Mannschaft konnte derselbe von diesen nicht genügend besetzt werden. Die feindlichen Feldgeschütze eröffneten mit einem heftigen Feuer gegen die alte Feste den Kampf. Die Schützen in der Klause blieben aber auch ihrerseits die Antwort nicht schuldig, und ihre Kernschüsse wirkten verheerend in den feindlichen Reihen; auch aus Wald und Busch zur Linken und zur Rechten sprühte ein tödliches Stutzenfeuer über die anstürmenden Franzosen. Zweimal war der Sturm zurückgeschlagen worden, und Todte und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld. Da läßt der General zum drittenmale Sturm laufen; allein unter dem mörderischen Kugelregen der Tiroler brechen

abermals ganze Reihen zusammen. Furchtbar gelichtet und vollständig entmuthigt, wendet der Feind in wilder Flucht der Feste den Rücken. Rusca war wüthend geworden; unter entsetzlichen Flüchen stellte er sich selbst an die Spitze seiner Leute, zog frische Truppen heran, und zum viertenmale setzten sich unter rasselndem Trommelwirbel die blauen Regimenter aus Dalmatien in Lauffchritt. Aber das Feuer der Bauern wüthet schrecklich. Schon liegen an die achthundert Krieger vor den Thoren der Klause, Rusca selbst ist verwundet, seine Reihen wanken — da hört man plötzlich Schüsse im Rücken der Feste, und hinter dem rechten Flügel der Tiroler taucht die vom Hachelstein her anrückende französische Umgehungscolonne auf. Der ganze rechte Flügel der Bauern löst sich auf und sucht die Höhen zu gewinnen. Peter Mayr hielt zwar noch eine Zeit lang den Anprall aus; als aber seinen Leuten die Munition auszugehen begann und er die Unmöglichkeit weiteren Widerstandes einsah, gab er die heldenmüthig vertheidigte Klause auf und flüchtete sich mit seinen Schützen auf beschwerlichen Bergwegen. Der dreistündige grimmige Kampf hatte ihn bloß acht Mann gekostet, während die Verluste der Franzosen enorm waren. Rusca ließ seine Todten in die verlassene Feste werfen und steckte dieselbe in Brand.

Die Haltung der tapferen Vertheidiger der Mühlbacher Klause erinnert noch einmal an den Heldensinn der Unterinntaler im Strubpaß und an den Todesmuth der Leute Wallners bei Tazenbach und jener Stegers in der Vienzer Klause. Und wie damals, glaubte der Feind auch jetzt seine Wuth an Wehrlosen, an Weibern und Kindern auslassen zu müssen. Diesmal traf dies traurige Schicksal den Ort Mühlbach, der vollständig verwüstet und ausgeraubt wurde. Die Hauptmasse der feindlichen Truppen wurde hierauf gegen Brigen vorgeschoben, und am 12. November stand Baraguay d'Hilliers vor Bozen.

Zwanzigstes Capitel.

Rathlosigkeit und Mißgriffe.

Derfelbe 8. November, an welchem die uralte Mühlbacher Klause fiel, brachte eine höchst bedeutsame, sofort überallhin versandte Proclamation Andreas Hofers, worin er von seinem letzten Hauptquartier